

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt

Tägliche Nachrichten
für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der achteitigen Wochenbeilage
Illustriertes Sonntagsblatt.
Aufsicht für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölzel in Hachenburg.

Nr. 280

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.80 M.,
monatlich 60 Pf. (ohne Frangolin).

Während des Krieges müssen die Freilagen weglassen.

Hachenburg, Freitag den 30. November 1917.

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die 5. Spaltenbreite 10 Pf., die 4. Spaltenbreite 15 Pf.,
die 3. Spaltenbreite 20 Pf., die 2. Spaltenbreite 30 Pf.,
die 1. Spaltenbreite 40 Pf.

10. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

28. November. In Flandern erhöhte Gefechtsintensität. Bei Cambrai dauern die englischen Angriffe fort. Bourlon und Fontaine, die vorübergehend verlorengegangen, sind von uns wiedergewonnen. Mehr als 200 Engländer werden gefangen. — Auf dem östlichen Frontabschnitt gesteigerte Artillerietätigkeit.

Russisches Friedensangebot im Reichstag

Berlin, 29. Nov. In der heutigen Reichstags-Sitzung machte der neue Reichskanzler Graf v. Hertling in seiner Antrittsrede die nachstehende bedeutsame Mitteilung:

Die russische Regierung hat gestern von Zarstoj Selo aus einen vom Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten, Trojki, und dem Vorsitzenden des Arbeiter- und Soldatenrates, Lenin, unterzeichneten Funkentelegramm an die Regierungen und Völker der kriegsführenden Länder gerichtet, worin sie vorschlägt, zu einem neuen Termin in Verhandlungen über einen Waffenstillstand einzutreten, um dadurch einen allgemeinen Frieden anzubahnen. (Stürmischer Beifall.) Ich stehe nicht an, zu erklären, daß ich in bisher ja schon bekanntgewordenen Vorschlägen der russischen Regierung diskutablen Grundlagen für die Aufnahme von Friedensverhandlungen erblicke, und daß ich bereit bin, in solche einzutreten, sobald die russische Regierung hierzu bevollmächtigte Vertreter entsendet. (Lebhafter, wiederholter Beifall.) Ich hoffe und wünsche, daß diese Bestrebungen eine feste Gestalt annehmen und uns den Frieden bringen werden. (Beifall.)

Unter der Herrschaft der Maximalisten.

Eine Programmrede Trojki.

Im Zentralkomitee des Arbeiterrates hielt Trojki eine Programmrede, in der er u. a. ausführt:

„Die arbeitenden Klassen Europas betrachten anfangs das bolschewistische Friedensmanifest als eine reine Vortäuschung. Rußlands Militär stellte sich äußerlich feindlich. Ihrem Siege liehen die Bolschewiki sofort praktische Maßnahmen folgen. Die in Petersburg beglaubigten Diplomaten sind in praktischen Fragen bereits mit den Bolschewiki in Verbindung getreten. Am feindlichsten stellte sich England, das bei einer Fortsetzung des Krieges am meisten zu riskiert. Frankreich befindet sich mit dem Ministerium Clemenceau in der letzten imperialistischen Kampfsituation. Italien begrüßt die Revolution mit Begeisterung. Amerika ging in den Krieg nur aus ökonomischen Interessen. Weil Europa bereits ausreichend ermattet ist, wird es der russischen Sowjetregierung Toleranz zeigen. Die Geheimverträge, die sich alle in meiner Hand befinden, sind weit günstiger, als angenommen wurde. Ich werde durch meine Politik den Druck auf Westeuropa vermehren.“

Trojki und seine Männer scheinen also entschlossen zu sein auch auf die Gefahr des Bruchs mit der Entente, den einmal beschrittenen Weg aufrecht weiterzugehen.

Die Wahlen zur Konstituante.

Allem Anschein nach befestigt sich die Macht der Maximalisten. Das geht vor allem daraus hervor, daß unter ihrer Herrschaft die Wahlen zur Gesetzgebenden Versammlung möglich geworden sind. Nach französischen Berichten ist der erste Wahltag völlig ruhig verlaufen. Trotz Schnee und Kälte waren die Wähler sehr zahlreich erschienen.

Trojki wider Buchanan.

Trojki hat an den englischen Botschafter Buchanan das schriftliche Erlaichen gerichtet, zwei in England internierte russische Untertanen freizulassen, und droht Gegenmaßnahmen gegen England in Rußland an. Die Botschafter der Entente befinden sich übrigens im Hauptquartier beim General Duchonin, der entgegen anders lautenden Meldungen nicht verhaftet worden sein soll.

Rang, Würden und Titel abgeschafft.

Die maximalistische Regierung hat eine Verordnung erlassen, wonach sämtliche Klassenunterschiede, Würden und Titel aufgehoben werden. Die Liegenschaften des Adels sollen den Gemeinwesen, die Güter und Liegenschaften der Kaufleute und Bürger den Gemeindebehörden übergeben werden. In einem zweiten Dekret wurden die Revolutionskomitees angewiesen, alle Spekulanten zu verhaften und der Justiz zu überweisen. Endlich wurden besondere Militärgerichte ernannt, die beauftragt sind, sämtliche Gegner der Maximalisten unter der Anklage der Verschwörung abzuurteilen.

Neue russische Republiken.

Nach schwedischen Berichten hat sich Kaukasien als selbständige Republik erklärt, eine eigene Regierungsmacht

gegründet und ein Parlament erwählt, dem 40 Sozialisten, darunter ein Maximalist, angehören. — In Kiew ist die Macht in den Händen der ukrainischen Rada, die die ukrainische Republik ausgerufen hat. Die Republik wird mit Rußland vereinigt bleiben und umfaßt die Gouvernements Kiew, Podolien, Wolhynien, Tschernigow, Poltawa, Charkow, Jekaterinoslaw, Cherson und Tauris. Alle Regierungsstellen in Kiew sind in den Händen der Ukrainer. Alle privaten Ländereien, der Grundbesitz der Klöster und die Domänen in dem ukrainischen Gebiet sollen als Staatseigentum erklärt werden. Die gleichzeitige Verarmung der Ukrainer ist für den 22. Januar einberufen worden.

Der Länderschacher.

Etwas für Feinschmecker — dieser Blick hinter die Kulissen der west-östlichen Geheimdiplomatie, den die Petersburger Regierung jetzt ihrer Zusage entsprechend der Welt erschlossen hat. Was Herr Ribot noch im Sommer großspurig ankündigte, um sich mit dem Glorionschein eines reinen Gewinners zu umgeben, was aber natürlich nichts als rednerische Geste geblieben ist, das haben Lenin und Genossen mit kräftigem Griff zur Tat werden lassen. Wir kennen heute wenigstens einige der streng vertraulichen Noten und Abmachungen, in denen die Verbündeten sich gegenseitig ihren Länderschacher beschleunigen und die Verteilung einer Beute unter sich vornahmen, die sie nur habgierig umschmeißen konnten, so lange sie noch untereinander einig waren, die ihnen aber für Zeit und Ewigkeit entglitten ist, seitdem sie sich unter der niederschmetternden Wucht der deutschen Heere so wunderlich in die Haare geraten sind. Fürwahr ein Schauspiel für Götter und Menschen, das über den Kopf der Nationen hinweg die erodische Erde neu unter sich verteilen und nur ängstlich darauf bedacht sind, daß ein Spiegelbild nicht noch andern etwa hinter rücks über's Ohr gehauen wird. Entlarvt stehen sie in ihrer ganzen abscheulichen Verlogenheit vor der gesamten Welt da, und es ist und bleibt ein unergänztliches Verdienst der maximalistischen Regierung, daß sie diese gründliche Aufklärung vollzogen hat.

Die bis jetzt veröffentlichten geheimen Aktenstücke sind lediglich von russischer Seite ausgegangene Depeschen und Anweisungen, die indessen vielfach auf französisch-britische Mitteilungen diplomatischer Natur Bezug nehmen. Man erfährt so mit unbedingter Zuverlässigkeit, daß die Russen Konstantinopel, die westliche Küste des Bosporus, die Inseln im Marmarameer und die Inseln Tenedos und Imbros haben sollen. Das türkische Reich wird vernichtet, England bekommt die Herrschaft über Persien, England und Frankreich setzen sich in Kleinasien fest. Dann erhalten die Westmächte für die Zerstörung und Verwüstung Deutschlands am Rhein von Rußland freie Hand, wofür dieses wiederum ermächtigt wurde, seine Ostgrenze ganz nach freiem Belieben festzusetzen. Über diese schönen Räuberabsichten brauchen nicht mehr viele Worte verloren zu werden; Herr Dr. Michaelis hatte sie uns schon vor Monaten enthüllt, und die Blamage für die Entente ist seitdem nur noch schlimmer geworden, da sie sich dazu entschließen mußten, diese Abmachungen als aufgegeben zu erklären — soweit hat der Druck der französischen Sozialisten immerhin noch gereicht. Aber wie mag den Polen zumute werden, wenn sie in einem Geheimtelegramm des Ministers Sazonow an den russischen Botschafter in Paris lesen, daß vor allem die polnische Frage von den Gegenständen der internationalen Verhandlungen ausgenommen und alle Versuche, Polens Zukunft unter die Garantiekontrolle der Mächte zu stellen, verhindert werden müßten. So auch am 9. März 1916, nachdem den Polen von allen möglichen russischen Autoritäten die weitestgehenden Zusicherungen gegeben waren — „vorherum“, vor der Öffentlichkeit, während „hintenherum“ jeder fremde Einfluß ausgeschaltet werden sollte, damit die Petersburger Regierung, wenn die Kriegsnöte erst wieder überhand genommen, nur ja wieder mit Polen schalten und walten konnte wie es ihren glänzenden Überlieferungen entsprach. Die Polen können danach ermeinen, wie gut sie es jetzt haben, da sie mit den Mittelmächten über ihre Zukunft verhandeln müssen und nicht mit Herrn Sazonow.

Und weiter: Wenn es nicht gelingen sollte, einem Kriege mit Schweden vorzubeugen, schreibt derselbe Minister des Innern, muß man rechtzeitig daran denken, Norwegen aus unterer Seite zu bringen — diese Enthüllung kommt gerade zurecht für die Zusammenkunft der drei skandinavischen Monarchen, die in diesen Tagen sich wieder einmal darüber aussprechen wollen, wie man sich des fortgesetzt steigenden Druckes der Westmächte noch länger verwehren könne. Noch deutlicher wird Sazonow, wenn er auf Rumänien zu sprechen kommt: diesem hiederen Genossen sind bereits alle die politischen Vorteile versprochen worden, die geeignet sind, ihn die Waffen ergreifen zu lassen, so daß es vollkommen unnötig ist, in dieser Richtung neue Lockmittel zu brauchen! Ist das nicht köstlich? Man solle dem rumänischen Bravo nur nicht zu viel versprechen, es sei ihm schon übergenug eingeheißt worden — und Herr Bratianu stellte sich dann im Sommer 1916 hin und hielt den österreichischen Barbaren moralische Vorlesungen über die Verurteilung ihrer auswärtigen Politik

im allgemeinen und ihrer Balkanpolitik im besonderen! Ein kleiner, aber hübscher Auschnitt aus der Werkstattarbeit der Entente. Wir können uns darauf verlassen, daß es in ihren Hauptstädten, wo die italienischen, die amerikanischen Bündnisse gekniet wurden, nicht minder lauter und ehrlich zugegangen ist...

Aber in Rom und in Washington werden die Geheimnisse der Diplomaten fürs erste noch fest verschlossen bleiben. Die Herrschaften lehnen es überhaupt ab, von allem, was Lenin und Trojki tun, Kenntnis zu nehmen, sie wissen nichts von ihrem Verlangen nach sofortigem Waffenstillstand, und sie hören nichts von den furchtbaren Anklagen, die jetzt in diesen Dokumenten gegen sie erhoben werden. Sie stellen sich tot wie die Wogen, die Unheil wittern und denken, daß dieses Ungewitter doch schließlich nicht mehr lange anhalten werde. Warten wir ab, ob sie damit recht behalten werden. Vom russischen Volke können sie jedenfalls die Aufklärung über ihre geheimen Nachenschaften nicht mehr fernhalten; ist damit auch noch nicht viel, so ist doch immerhin etwas für die Wiederkehr gesunder Verhältnisse im Völkerleben gewonnen.

Der Eindruck bei den Neutralen.

Die tropischen Veröffentlichungen haben in erster Linie in Schweden ungeheures Aufsehen gemacht. Die Presse hebt hervor, daß die russische Gefahr für Schweden durch den französisch-russischen Geheimvertrag, der dem damaligen Zarreich den Besitz der Alandinseln sicherte, tatsächlich bestanden hat. „Allehand“ fügt hinzu, daß auch jetzt noch immer von einer Grechmacht Pläne von nicht geringerer Gefährlichkeit gesprochen werden die bezwecken, daß Schweden seine unerlässliche Handelsrolle der Entente ausliefern. Bezeichnend ist es, daß auch in der westschweizer, also der französischen Presse, die Geheimverträge scharf verurteilt werden. „Journal de Genève“ meint, die Tat Trojki sei von weltgeschichtlicher Bedeutung, sie bedeute das Grabgelände der Geheimdiplomatie.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Gegen die zunehmende Unzuverlässigkeit im Post- und Paketverkehr richtet sich ein liberaler Antrag im bayerischen Landtag, worin die Regierung erwidert wird, sofort geeignete Vorkehrungen gegen die überhandnehmenden Verluste und Entwendungen von Gütern und Paketen im Post- und Eisenbahnverkehr zu treffen.

+ Die Wiederwahl des Staatssekretärs v. Krause zum Landtagsabgeordneten von Königsberg (Stadt und Land)-Kreisbauern ist nach der Germania gesichert, da sich einerseits Staatssekretär v. Krause bereit erklärt hat, eine auf ihn fallende Wiederwahl anzunehmen und andererseits die Parteien einen anderen Kandidaten nicht aufzustellen beabsichtigten, so daß die Wahl im Reichen des Bürgerfriedens stattfindet. In der preussischen Verfassung befindet sich bekanntlich keine dem Artikel 9 der Reichsverfassung gleichlautende Bestimmung. Es kam also ein Bundesratsmitglied nicht Mitglied des Reichstages, wohl aber preussischer Landtagsabgeordneter sein. Herr v. Krause wird also von dem ihm zustehenden Rechte Gebrauch machen.

+ Zum Rücktritt des Oberpräsidenten v. Rheinbaben erklärt die Rohl. Ztg., daß Herr v. Rheinbaben den Posten des Oberpräsidenten der Rheinprovinz nicht aus Gesundheitsrücksichten verläßt. Er hat sein Abschiedsgeläch bereits vor mehreren Wochen eingereicht und zwar weil er seine Stellung zur Wahlreformfrage nicht ändern wolle. Herr v. Rheinbaben wird sein Amt wahrscheinlich am 1. April des nächsten Jahres niederlegen, nach anderen Meldungen am 1. Januar. Als Nachfolger wird mit ziemlicher Gewißheit der frühere preussische Landwirtschaftsminister Freiherr v. Schorlemer genannt, der damit auf seinen früheren Posten nach Koblenz zurückkehrt.

+ Die jetzige Tagung des Reichstages wird nur kurze Zeit dauern. Graf Hertling wird eine Erklärung zur Lage abgeben und die Führer der Mehrheit werden nur kurz mit grundsätzlichen Darlegungen antworten. Zu weiterer Arbeit wird das Haus dann erst im neuen Jahre zusammengetreten. Am Mittwoch Abend hatte der Kanzler die Führer der Parteien zu einer Besprechung eingeladen, in der er ihnen Mitteilungen über seine Ausführungen im Reichstage machte.

+ Der Tag, an welchem sich Graf Hertling im preussischen Abgeordnetenhaus als Ministerpräsident vorstellen wird und die Beratung der Wahlrechtsvorlage und der Herrenhausreform beginnen soll, steht noch nicht fest. Es ist durch den bisherigen Gang der Beratungen zweifelhaft geworden, ob der in Aussicht genommene Termin (4. Dezember) innegehalten werden kann oder ob nicht eine Verschiebung auf Mittwoch den 6. Dezember eintreten muß. Endgültig wird darüber eine Donnerstag oder Freitag stattfindende Beratung des Ältestenausschusses entscheiden.

+ Die Führer der polnischen Parteien sind in Berlin eingetroffen. Ihr Führer ist der frühere Abgeordnete

v. Barczewski, der als polnischer Abgeordneter schon viermal der Duma angehört hat. Die polnischen Führer sind die Vertreter der verschiedensten Gruppen der sogenannten Aktivisten. Der Zweck der Reise ist vor allen Dingen Fühlung nicht so sehr mit den deutschen Behörden, als mit dem Reichstag zu nehmen, um den deutschen Volksvertretern, die vertraulich in diesem kurzen Sitzungsabschnitt auch an der polnischen Frage nicht vorübergehen werden, im einzelnen die Ideen und Ziele der polnischen Aktivisten zu unterbreiten und zu begründen. Zu diesem Zweck wird voraussichtlich am Sonnabend die erste formelle Besprechung der Polen mit den Parteiführern des Reichstages stattfinden, denen unverbundene Besprechungen vorangehen werden.

Schweden.

Die Entsendung eines schwedischen Kriegsschiffes nach Finnland wird in den maßgebenden Kreisen erwogen, nachdem sich herausgestellt hat, daß die Finnländer den Schweden die Heimkehr nicht gestatten. Das ablaufende Kriegsschiff soll alle noch in Finnland befindlichen schwedischen Untertanen abholen. — Dabei ist zu bemerken, daß schon seit Wochen ungezählte Schweden aus dem von schamloser Anarchie heimgesuchten Lande über die Grenze geflüchtet sind.

Italien.

Die Blätter berichten von einer großen Landarbeiterbewegung in der Provinz Rom, mit der wahrscheinlich die bereits erfolgte Auflösung zahlreicher Gemeindeverwaltungen im Zusammenhang steht. Viele Frauen wurden wegen Gefährdung der freien Landarbeit mit Gefängnis bestraft. Der sozialistische „Avanti“ richtet eine Mahnung an alle Sozialisten, in den besetzten Gebieten zu bleiben, und auch dort nicht zu fliehen, wo ein Einfall droht. Eine ähnliche Aufforderung richtet die Mailänder sozialistische Stadtverwaltung an alle Gemeindebeamten im Kriegsgebiet.

Amerika.

Die Finanzen der Vereinigten Staaten scheinen durch den Krieg schon heillos in Verwirrung geraten zu sein; denn Schatzsekretär Mc Adoo hat kürzlich im vertrauten Kreise mitgeteilt, daß die zweite Freiheitsanleihe wahrscheinlich die letzte große Kriegsanleihe sein werde. Mc Adoo ist der Ansicht, daß der Geldmarkt durch die regelmäßige Beanspruchung großer Anleihebeträge in Verwirrung gebracht werden würde und schlägt deshalb vor, nach dem Vorbilde Englands Geld gegen Ausgabe kurzfristiger Schatzscheine zu beschaffen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 28. Nov. Der bisherige Staatssekretär Dr. Schwaner ist Blättermeldungen zufolge nach Stralsburg zurückgekehrt, um seine alte Tätigkeit als Oberbürgermeister wieder aufzunehmen.

Berlin, 28. Nov. Unter dem Vorsitz des bairischen Staatsministers v. Danl fand die angekündigte Sitzung des Bundesratsausschusses für auswärtige Angelegenheiten statt.

Berlin, 28. Nov. Die Personalreform, die ursprünglich für den 1. Januar geplant war, wird erst am 1. April 1918 in Kraft treten. Sie sieht bekanntlich eine beträchtliche Erhöhung der Fahrpreise vor.

Magdeburg, 28. Nov. In der gestrigen Reichstags-erschwahl des Wahlkreises Neuhaldensleben-Wolmirstedt wurde an Stelle des bisherigen Abgeordneten Ministerialdirektor Schiffer Gymnasialdirektor Trittel-Neuhaldensleben gewählt.

Wien, 28. Nov. Der Minister des Inneren Graf Czernin erklärte in einer Unterredung die Bereitwilligkeit und Bereitschaft der Monarchie in Verhandlungen über einen ehrlichen und annehmbaren Frieden einzutreten.

Wien, 28. Nov. Der Kaiser hat die Erteilung eines Ministeriums für Volksgeundheit genehmigt.

Amsterdam, 28. Nov. Einem hiesigen Blatt zufolge erfährt „Times“ aus Mailand, daß 700.000 Flüchtlinge aus den besetzten italienischen Provinzen Mailand passierten.

Sofet, 28. Nov. Nach einer Pariser Meldung ist die Tochter des früheren Zaren, Prinzessin Tatjana,

ebenfalls aus Sibirien entwichen. Sie will über Japan nach Amerika.

Ernährungs- und Anbaufragen.

As. Berlin, 28. November.

Das preussische Abgeordnetenhaus, das heute nach längerer Pause wieder zu seiner 97. Sitzung zusammentrat, erledigte zunächst ohne Auslosung die Vorlage über die Erhöhung des Grundkredits der Seehandlung um 60 Millionen Mark und trat dann in die Beratung der Ernährungsfragen ein, die den Ausschuss schon in langen Beratungen beschäftigt haben.

Der vom Ausschuss erstattete sehr ausführliche Bericht über die Ernährungsfrage der ganzen Ernährung. Der Ausschuss hat 22 Anträge vorgelegt, die sich auf die verschiedenen Dinge auf dem weiten Gebiet der Versorgung des Volkes mit Nahrungsmitteln beziehen. An der Spitze stehen dabei die Anträge auf Förderung der landwirtschaftlichen Produktion; der Landwirtschaft soll alle Hilfe bewahrt werden. Wichtig ist auch ein Antrag auf Erweiterung der Kartoffelanbaufläche.

Auch Anträge aus dem Hause sind eingebracht worden, welche Forderungen im Interesse des Kleingewerbes und Mittelstandes. Von den Freikonserwativen wird die Forderung eines preussischen Ernährungsbeirats aus Mitgliedern des Hauses nach dem Vorbild des Ernährungsbeirats im Reichstag beantragt.

Als Berichterstatter des Ausschusses fungiert der fortschrittliche Abg. Voemann, der bei seinem Referat den verordneten Landbesitzer, den konservativen Abg. Dr. Hoelch verteidigt. Er hat noch ein Redner aus dem Hause das Wort genommen.

Herr v. Walldow.

Der neuernannte Staatssekretär des Reichsernährungsamtes und preussischer Staatskommissar für Ernährungsangelegenheiten dem Hause vor. Herr v. Walldow ist vielen Mitgliedern des Hauses aus seinen früheren Ämtern — er war Oberpräsident in Posen und in Pommern — bekannt. Der neue Minister, dessen durchdringende, beständige Stimme von seiner hohen schlanke Erscheinung gut unterstützt wird, gewann sofort die Aufmerksamkeit des Hauses, um dessen Vertrauen er in der Einleitung seiner Rede geschickt warb. Er bezeichnete das von ihm übernommene Amt als eines der wichtigsten, er habe sich aber in altpreussischem Stillsitzen dem Ersten des Königs gefügt und hoffe mit Unterstützung aller Kräfte und im verständnisvollen Zusammenarbeiten mit dem hohen Hause die Ernährung des Volkes zu verbessern und damit den Ausbaugeplan der Feinde zu vereiteln. Im Einzelnen behandelte Herr v. Walldow hauptsächlich die

Getreide- und Kartoffelfrage.

Nach beiden Richtungen sprach er sich ziemlich hoffnungsvoll aus, namentlich erschienen die schweren Mischstände des Vorjahres bei der Kartoffelerzeugung in diesem Jahre auszufallen. Der Winterbedarf ist jetzt schon gesichert, freilich ist es vorläufig gewiss nicht möglich, die Ernte auf einen Hund von Bäumen zu setzen. Für das neue Getreidejahr werde erneut in eine Prüfung der Preisfrage eingetreten. Mit einem Appell an die Besonnenheit der Bevölkerung und das Verständnis der Landwirte schloß der Staatskommissar unter dem Beifall des Hauses.

Erster Redner aus dem Hause war der konservative Abg. v. d. Osten, der sich dem Appell in den Schlussworten des Herrn v. Walldow anschloß und meinte, daß durch Aufklärung der Landwirte mehr zu erreichen sei als durch allzu strengen Zwang. Die weitere Beratung wurde auf morgen vertagt.

Vom Tage.

Was ein dänischer Friedensfreund entdeckte.

Ein Kopenhagener Friedensfreund veröffentlicht in einem dortigen Blatte seine Gedanken über die letzten Reden Clemenceaus und Carsons und sagt dabei:

„Ich entdecke, daß der Weltkrieg ein Handels- und Industriekrieg von riesenhaftem Umfang ist und daß die Rede von dem Kampf gegen den deutschen Militarismus und für das Recht der kleinen Nationen nur Phrasen sind, die ausgenutzt werden, um die Kriegsstimmung der Völker aufrecht zu erhalten. In den neutralen Ländern leiden wir immer mehr unter der Herrschaft Englands auf den Meeren, die ein vollständig geschlossener Handel unsere Freiheit verliert. Ich verstehe jetzt besser als früher, weshalb Eng-

land auf allen Friedenskonferenzen sich einer internationalen Überlegenheit über die Unverletzbarkeit des Privateigentums zur See widersetzt hat, und ich verstehe, weshalb eins der Kriegsziele Deutschlands die Freiheit der Meere ist.“

In Deutschland war man sich schon lange klar über die eigentlichen Kriegsziele der Entente. Immerhin ist es erfreulich, wenn mittlerweile auch die Neutralen diese Ziele näher erkennen.

Ententevorsätze in der Schweiz.

Die Enthaltungen über das ausgedehnte Spionagennetz, mit dem von Paris und London aus die Schweiz überwacht wurde, haben in den beiden Hauptlagern der Verbündeten unangenehme Empfindungen ausgelöst. Als Gegenmittel schickte man einige Agenten mit diesen Geldmitteln nach Genf und ließ dort Straßenschilderungen veranlassen. Bezahlte Kurieren drangen in das Geschäftsgedäude des Blattes „Paris-Genève“ ein, bemächtigten sich der Exemplare der Zeitung und schändeten damit auf der Straße ein Feuer an. Das Blatt hat sich in den Genfer Ententeblättern nämlich dadurch unbestimmt gemacht, daß es einige Spionagefälle ohne Rücksicht auf die Entente veröffentlichte. Deshalb der Born.

Die Alländer wollen zu Schweden.

Rußland nahm 1809 von den schwedischen Inseln die Inseln Åland und verpflichtete sich im Pariser Frieden von 1856, die Inseln nie wieder zu besetzen. Dieses Versprechen brach die Sarentregierung und legte umfangreiche Befestigungen an. Die Bewohner der Åland haben nun keine Lust mehr, nach dem Krieg unter russischer Herrschaft zu bleiben. Bevollmächtigte Vertreter aller Gemeinden haben eine Abordnung ernannt, um der schwedischen Regierung und der Volksvertretung zur Kenntnis zu bringen, daß auf Grund besonderer Ursachen die Bevölkerung der Åland ein lebhaftes Verlangen hat, die Inseln mit Schweden zu vereinigen. Die Bevölkerung ist nach Abstammung und Sprache schwedisch.

Capornas Fluch.

Der nach dem Zusammenbruch der italienischen Monarchie ziemlich gewalttätig aus dem Rente des Oberkommandierenden geschiedene Graf Caporno hinterließ den geschlagenen Truppen bekanntlich einen heftigen Fluch. Nach „Gazzetta Ucinale“ lautet der Fluch wörtlich: Der ewigen Verachtung der Nation überweise ich die Brigaden Bozio, Roma, Biacenza und Gasta, weil sie schändlicherweise dem Feinde die Waffen überlassen haben, welche sie zur Verteidigung des heiligen Bodens des Vaterlandes erhalten hatten.

Ähnliche Worte sind bei den weissen Herren billig und so mag auch Capornas Fluch hingehen. Im stillen Kämmerlein wird er wahrscheinlich, wenn Ehrlichkeit eine Sache ist, mit größerer Inbrunst die Sonmino, Solomoro, d'Amungto, Vissolati und Genossen verfluchen, die unendlich mehr die Verantwortung für Italiens Unglück tragen, als die armen Soldaten.

Der deutsche Tagesbericht.

WTB Großes Hauptquartier, 29. Nov. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsausplaus.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Bayerische Sturmtruppe holten östlich von Merckem einen Offizier, 46 Mann und zwei Maschinengewehre aus den belgischen Linien. Tagsüber lag starkes Feuer bei Poelkapelle und zwischen Bevelare und Ghelvelt. Westlich von Arras erhöhte Artillerietätigkeit. Südwestlich von Cambrai ruhte gestern der Kampf. Zwischen Rocuvres und Bourlon, bei Fontaine und Erdooreur war das Feuer zeitweilig gestillt; auch Cambrai wurde von den Engländern beschossen. Kleinere Vorfälle drachten Gefangene und Maschinengewehre ein.

Seeresgruppe deutscher Kronprinz. Auf beiden Maas-

„Und deiner Mutter steht du eigentlich auch fern. Arme Vera!“ Sed strich ihr liebevoll über das dunkle Haar.

Sie lächelte verwundert. „Warum arme Vera? Ich habe nichts vermisst. Oder wenn, dann nur in Gedanken, wenn ich und je ein Wunsch in mir aufstieg nach Wärme und Licht. Sonst habe ich mich auf die Zukunft vertrießt, die alles bringen mußte.“

„Und tat sie das, Vera?“

„Ich denke doch, Ernst. Ich bin zufrieden. Wir werden uns das Leben nach unseren Wünschen einrichten und stets recht liebenswürdig gegeneinander sein.“

„Und uns recht lieb haben, Vera, von Herzen lieb. Das ist die Hauptsache. Aber ich vergesse ganz, daß du ausfahren willst.“

Sed hatte den ungeduldigen Zug in Veras Gesicht bemerkt und lenkte ab. So war sie nun. So oft er auch begonnen hatte, ihr seine täglich wachsende Liebe zu gestehen, nie ging sie näher auf seine Worte ein. Zug um Zug ihre stolze Seele noch sicher vor ihm zu schützen? Entwand sie, daß er sie im Anfang nicht geliebt, daß nur vernünftige Verstandesregungen und sein Schönheitsfimmel ihn zu ihr geführt? Wenn es so gewesen, so lag das hinter ihm. Der Rechtsanwalt war glücklich. So glücklich, wie er es nie erwartet hatte. Täglich entdeckte er neue Vorzüge des Geistes und Herzens an seiner Frau. Ihre Schönheit war ihm stets eine neue Offenbarung. Oft, wenn sie ihr tägliches Haar auflöste und es die wunderbare Gestalt wie ein Mantel umfloss, dachte er, daß er vordem nicht einmal geahnt hatte, daß so viel Schönheit möglich sei. Die schneeigen Arme hoch erhoben, das kleine Köpfchen dem Spiegel zugewandt, stand Vera, nestelte ihr Haar auf und ahnte nicht, daß hinter ihr ihr Mann den Atem anhielt. Sein Auge befehlte sich schönheitsstrunken an jeder Pore seiner Frau, die um so tiefer auf ihn wirkte, als sie ganzlich unbeabsichtigt war. Wohl war Vera sich ihrer Reize bewußt. Die Wirkung derselben auf ihren Mann unterließ sie indessen nicht. Er war nun einmal ihr Mann, der Rechte auf sie hatte. Daß er sie liebte, empfand sie angenehm. Sie liebte ihn auch wieder, auf ihre etwas fähle Art. Sie würden eine ausgezeichnete Ehe führen. Vera hatte den besten Willen dazu. Einstweilen schwebte sie in Einkäufen. Ihr Mann begleitete sie und sah geduldig zu, wie sie in den verschiedenen Magazinen aus-

suchte, halfte, lachte und wieder davor. Ein stiller

Der rechte Weg.

Roman von M. Brigg-Bröck.

Nachdruck verboten.

15) Auch Vera von Rosen Gestalt umgab dieser Sauber; Angst und Bewunderung zugleich stritten in dem von niemand verstandenen Rinde und raubten ihm die Unbefangenheit. Vera in ihrer Unwissenheit verstand noch am ersten, was in dem Rinde vorging.

„Lassen Sie das Kind, Herr Rechtsanwalt“, sagte sie, als Sed wieder einmal recht unzufrieden war und die Befürchtung aussprach, Lucie werde seiner künftigen Frau noch Not machen. „Lassen Sie sie, das Kind ist gut. Es fühlt sich nur vereinsamt, nun es niemand mehr hat, der sich um sein kleines Seelchen kümmert.“

Das wird schon anders, wenn die junge Gnädige will. Lassen Sie nur mal erst Hochzeit gewesen sein“, fuhr sie fort.

Die Hochzeit wurde gefeiert. Bräutlos und schlicht, wie es dem Sinne Sed entsprach. Seine Schwiegermutter hatte eine große Feier erwartet, etwa im Stil fürstlicher Häuser mit Ausstellung des Troussaus, Beschreibung durch die Zeitung usw. Es war Vera, die sie abhielt, darüber mit Sed zu reden.

Ebenso verbat sie sich auch die Beschaffung der Ausstattung, die Frau von Rosen gern nach ihrem Sinn besorgt hätte.

Wir bleiben fast vier Wochen in Paris, da kann ich mir das Nötige kaufen, es geht mir besser als Frau. Die ich dich jetzt gewöhnen, liebe Mutter, so ginge der Rest der Zwanzigtausend im Umsehen drauf. Du ständest nach der Hochzeit mit leeren Händen vor Ernst. Das will ich nicht. Genuß, daß er später wird zahlen müssen.“

„Du tust, als ob das Zahlen etwas Ungehöriges wäre“, verwies die Mutter. „Er weiß doch, wie es um uns steht. Und dann, ein Erbe Thalbergs, des reichen Summ-Thalbergs! Hast du eine Ahnung, was das heißt? Als industrielles Unternehmen kommt die Firma direkt hinter Krupp.“

Vera machte die Braut. Was sein, aber ich werde nicht mit Ernst über Gelassen, prinzipiell nicht. Was ich auch will.“

Sie sah die Tafeln und ging zu dem Zimmer. Sed hatte unterdessen seine Frau von Rosen sich. Sed

übernahm die Verwaltung, und so fand die alte Sed in der Frühstunde eines sonnigen Septembertages in der Schloßkirche statt. Nur Herr von En'e, der Vizedirektor, sowie ein Kollege des Rechtsanwalts fungierten als Trauzeugen. Unter ihnen sah Frau von Rosen in einer Pracht, die keine Lucie, die in einem Spitzenkleide prangte, neben sich. Hinter ihr faltete Vera fromm die Hände und betete in ihrem anfänglichen Sinn, daß Gott das Herz der schönen Frau zu ihrem Kinde wende. Das Kind tat ihr unagbar leid.

Wie es auch kommen mochte, es hatte eine Stiefmutter. So was ging selten gut!

Der Fritz Thalberg, von Sed als Trauzeuge aufgeführt, hatte abgelehnt. Dagegen prangte sein Geschenk, ein albernere Tergelchirr von ungewöhnlicher Kostbarkeit, auf Veras Wandertisch. Die heilende Karte antwortete als Glückwunsch nur ein einfaches p. l.

„Sie sehen wohl nicht gut mit Ihrem Schwager?“ fragte Frau von Rosen, als sich die Gäste zum Frühstück setzten. „Ich höre seinen Namen nie von Ihnen.“

„Wir kennen uns auch wenig“, antwortete der Rechtsanwalt oberhin. „Als ich heiratete, war Fritz Thalberg fern, er hat lange im Ausland gelebt, und als er herüberkam, starb meine Frau.“

Vera hatte sich den Ehestand eigentlich weniger angenehm vorgestellt. Ihr Mann umgab sie mit Aufmerksamkeit und war ordentlich stolz auf seine schöne Frau, die, wo sie erschien, Bewunderung erregte. Das junge Paar verlebte seine Hüttenwochen in Paris, und Vera, die diese Stadt der Städte noch nicht kannte, entdeckte täglich neue Reize an ihr.

„Es ist eigentlich seltsam, daß du Paris nicht kennst, bei eurem Reiseleben“, wunderte sich Sed, der die Tour nach Versailles studierte.

„Mein Vater mochte es nicht“, antwortete die junge Frau. „Er vertrießte mich immer auf meine Hochzeitsreise. Paris muß dir dein künftiger Mann zeigen, Vater taugen nicht dazu“, pflegte er zu sagen.“

„Du hast mir von deinem Vater erzählt. Hastest du ihn sehr lieb?“

„Ehrlich gesagt, es gab so etwas wie gedankenlose Zärtlichkeit zwischen uns beiden. Nichts Liebes, Wahres, dessen mag wohl mein armer Vater nicht fähig gewesen sein. Ich glaube, er war das, was man einen viveur nennt.“

nationalen Eigentums
ein der
H.
Klar über
amerikan
italien die
ionagen
weit über
der Ber
den Geb
gebungen
Geschäft
stigten sich
auf der
nt, das es
ente ver
weden ge
Barier
beseitigen
und Teile
der Glande
unter russ
Vertreter
um der
lung zur
Ursachen
reinigung
derung ist
en Monst
der Mon
rtlich den
en Fluss
ich: Der
ich die
ie schänd
en, welche
sterlandes
en billig
An stellen
heit keine
Salomona
ie unend
d tragen,
ht.
Antlich)
Sturm
n Mann
Vinten
zwischen
erhöhte
te gefest
bei Jona
escheitert
nd Mo
n Monst
ah tern
dullige
a? Ich
beachten
Bäume
ertröstet
n. Wir
nichten
en Lieb
daß da
nicht be
zu ge
Jog sich
sand sie
müßige
he ge
Der
es nie
ige des
eit war
dichtes
wie ein
einmal
t. Die
en dem
auf und
anstellt
er Bole
die ganz
Heizt
unter
Mann,
and sie
etwas
führen.
wagte
ab ge
n aus
ttlicher

Weltblatt für den 30. November.

7⁴⁰ | Monbhuntergang 9⁴⁰ N.
8⁴⁰ | Monbhauung 5⁴⁰ N.

und Politiker Jonathan Smith, Verleger von
geb. — 1817 Geschichtsfreier Theodor
1846 Nationalökonom Friedrich Bitt gest. —
Staatsmann Winston Churchill geb. — 1900 Eng-
Donat Wilde gest. — 1915 Rückzug der Serben auf
Schaat.

des Feuers am Nachmittage auf. Eigne Er-
verleihen erfolgreich. Bei Dierps wurde ein
Sofort abgewiesen.

Kriegsschauplatz und Mazedonische Front.
Hern Kampfhandlungen.

italienischer Kriegsschauplatz.
Angriffe gegen unsere Gebirgsstellungen
auf der Brenta und auf dem Monte Tomba
Generalquartiermeister: Ludendorff.

Wendbericht.

WTB Berlin, 29. Nov. (Antlich.)
Artilleriefeuer bei Poelkapelle. Westlich von
ein englischer Angriff verlustreich gescheitert.
anderen Fronten nichts Neues.

Weitere U-Boot-Erfolge.

WTB Berlin, 28. Nov. (Antlich.)
die Tätigkeit unserer U-Boote wurden auf
Kriegsschauplatz neuerdings 3 Dampfer
vernichtet, darunter ein englischer Fracht-
schoner mindestens 5000 Dr.-M., sowie der eng-
schoner Morning Star mit 180 Tonnen Ton-
nismouth nach Rouen. Einer der Dampfer
einem Geleitzug herausgeschossen.
Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Bomben auf Cambrai.

Berlin, 28. November.
Front von Bourlon bis Fontaine entbrannten
unvermeidlich erbitterte Kämpfe. Die Engländer
mit tiefgelegter Infanteriemassen mit zahlreichen
schossen in den Kampf. In immer wiederholten
Kämpfen sie ohne jede Rücksicht auf Verluste gegen
Angen an. Unsere rechtzeitig angelegten und frist-
geführten Gegenangriffe warfen sie in heftigen
von Bourlon in den Wald zurück. Zahlreiche
Banzett-Schuppen liegen hier in und vor unserer
auch aus Fontaine wurde der Feind in erbittertem
oder hinausgeworfen. Der brach erneut eine An-
der Front vor unseren Gräben zusammen, andere
in kleinen Gruppen zusammen.
erbitterten Kämpfe, zu denen immer wieder frische
reserven eingesetzt wurden, dauerten bis zum Ein-
bruch der Nacht. Bis auf den Schütz der Bourlon-
schon sämtliche Stellungen der Engländer,
dem Angriff und unserem Gegenstoß außerordentlich
schweren, wieder entziffen. Die Stadt Cambrai
vom Gegner besessen und mit Bomben be-
setzt. Hunderte Einwohner wurden hierbei getötet.

Ausweisung deutscher Missionare aus Togo.
Norddeutsche Mission, deren bei der Schutztruppe
stehenden Missionare 1914 in französische Ge-
sellschaft, und deren auf der Goldküste tätigen
1918 von den Engländern ausgewiesen wurden,
zunehmend auch die Vertreibung verschiedener
aus Togo, wo sie bisher weiter gewirkt hatten.
der in Bafel eingetroffenen Meldung findet die
der Hellbrof sowie Junke und Frau am 11. Ok-
tober zwei Stunden nach Ankunft eines Dampfers
nach in die Gefangenschaft abgeführt worden.
die Frau sowie Kinder und Frau sollen folgen. Von
dem Kriege fast 50 Personen umfassenden euro-
peischen Arbeiterstab weilen nur noch 4 verheiratete
und 2 Missionarsschwester in dem Lande, wo
Missionarbeit seit 1847 unter großen Opfern
den Handel und der deutschen Kolonisation die
schon und in reichem Maße gewirkt hat. Von
Mission wurden gleichzeitig 20 Mitglieder
abgeführt.

Kriegspost.
Bremen, 28. Nov. Nach einer Reitermeldung sind
von dem amerikanischen Dampfer „Albacore“
von der Kanarischen Inseln gelandet.

28. Nov. Auf Anordnung Clemenceaus wurde von
der französischen Presse der Abdruck des ganzen
des Krieges, also auch die Mitteilungen über
gestattet.

Raubpläne unserer Feinde.

Verteilung Deutschlands und der Türkei.
Wochen nach Ausbruch des Krieges, als man
noch von der baldigen Zusammenkunft von
schließlich beisammen, der in die Verhandlungs-
überführt wurde. Der Rechtsanwalt nahm die
in Empfang und stufte.
umt das, Liebst, viertausend Franken? fragte
Frau lachte überbeil. „Natürlich, Schatz. Wie
sich können. Bezahle nun und komm. Ich will
Madame Diderat wegen der Güte. Man hat mit
gegeben.“
schweigend und folgte seiner Frau, die in
barren Wagen stieg. „Madame Diderat,
Kapitales.“
das gleich sein? versuchte er zu scherzen. Aber
müßig. Die Frage klang grämlich. „Dass du
sich in ein verstimmt Gesicht. „Dass du
Kunst, wird dir's zuviel? Schließlich kann ich
warten, werde ohnehin mit meinen Einkäufen
— „Ach, dachte, wir wollen nach Versailles?“
Fortsetzung folgt.

zölicher und russischer Deere in Berlin trümmte, und in
London allgemein mit dem Einzug der Gurlas und
Senegallier in die deutsche Hauptstadt gerechnet wurde,



erhielt diese Karte in einer französischen Zeitung, die die
französische und englische Idee von der Aufteilung Deutsch-
lands veranschaulicht. Damals nahm man bei uns dies
Wachstum nicht ganz ernst. Die einen rechneten es der
überhöhten Phantasie gewisser Revanchepolitiker zugute,
andere meinten gar, es sei nur erdichtet, um den Kriegs-
und Siegeswillen in Frankreich und England aufzurütteln.
Heute wissen wir es besser. Die Veröffentlichungen
Trojks haben die Enthüllungen des damaligen Reichs-
kanzlers Dr. Michaelis vollst. bestätigt. Der eine sicherte
dem andern Rumoren zu, daß er nehmen kann, was ihm
beliebe, Frankreich im Westen, Rußland im Osten. Die
Karte, die damals vielfach übersehen wurde, ist jetzt ein
geschichtliches Dokument von schwerwiegender Beweiskraft
geworden.

Schlussspiel.

(Troj. und Korrespondenz-Meldungen)

Eine neue Erzberger-Legende.

Berlin, 28. Nov. Ein bieses Blatt hatte behauptet,
Erzberger habe, ohne Zweifel mit Wissen des Aus-
wärtigen Amtes und auf Geheiß der sogenannten politischen
Leitung, auf der Basis der völkischen Räte mit Franzosen
wegen Abtretungen in Elb-Lothringen verhandelt. Dem-
gegenüber stellt die Nordd. Wk. Sig. amtlich fest, daß die
angegebenen Verhandlungen gar nicht stattgefunden haben,
und daß die ganze Nachricht frei erfunden sei.

Die Hausbesitzer wollen ins Herrenhaus.

Berlin, 28. Nov. Am 12. Dezember findet hier im Reichs-
tag eine wichtige Tagung der organisierten Hausbesitzer
statt. Man will sich in erster Linie mit dem Gemeindevor-
stand befassen. Außerdem aber wollen die Hausbesitzer Schritte
unehmen, um eine ständige Vertretung im Herren-
haus zu erlangen.

Die sächsische Regierung über die Kriegsziele.

Dresden, 28. Nov. Im Laufe der Staatsdebatte in der
zweiten Kammer ließ die sächsische Regierung durch den
Mund des Staatsministers Grafen Blum von G.
erklären: „Wir stehen durchaus auf dem
Standpunkte, daß wir zu einer Verständigung mit unseren
Gegnern bereit sind, aber die Reichstagsbeschlüsse werden
nicht abhellen, dem Gegner, der eine Verständigung
abzweigt, die Folgen seines Tuns in seiner ganzen Schwere
auszulegen.“

Kein preussisches Wahlrecht in Sachsen.

Dresden, 28. Nov. In der zweiten Kammer tagte Staats-
minister Graf Bismarck von G. daß die sächsische Re-
gierung eine Vorlage über die Einführung des allgemeinen
preussischen Wahlrechts nicht bringen werde, da ein Wahlrecht,
das ausschließlich den breiten Massen die Entscheidung im
Staate überlasse, unbillig und ungerecht wäre.

Überreichung der Sperrgebietserklärung.

Bern, 28. Nov. Der deutsche Gesandte in Bern über-
reichte mit einer Note vom 20. November die Ergänzung zur
Sperrgebietserklärung. Der Bundesrat hat durch
Entscheidung des politischen Departements den Empfang der
Erklärung bestätigt. Unter Hinweis auf seine Note vom 9. Februar
hat der Bundesrat ausdrücklich alle Vorbehalte erneuert,
die er damals geltend gemacht hat.

Frankreichs Kriegskomitee.

Genf, 28. Nov. Aus Paris wird gemeldet, daß Volcarré
den Vorsitz in den Beratungen des Kriegskomitees über-
nommen habe. Den Sitzungen wohnten Clemenceau, der
Minister der Munition und der Blockademinister bei. Das
Kriegskomitee ist mit der obersten Leitung von Frankreich
vollständig betraut worden.

Amerikanische Eisenbahnen unter Staatskontrolle.

San, 28. Nov. Das Kriegskomitee in Washington hat be-
schlossen, die Leitung aller Eisenbahnen östlich von Chicago
unter den Bahnschicksverkehr, ohne auf die Rechte der Besitzer
Rücksicht zu nehmen, unter seine alleinige Kontrolle zu nehmen.

Schweden fürchtet den großen Nachbar nicht mehr.

Kopenhagen, 28. Nov. Der „Times“-Korrespondent drückt
seinem Blatte, daß durch die letzten Ereignisse in Rußland
Schweden von starken Befürchtungen vor Rußland entlastet
worden sei, denn hier herrsche die Überzeugung, daß infolge des
Krieges Rußland aufhören werde, eine Großmacht zu sein.
Schließlich wird die letzte Bemerkung gemacht, um den Russen
zu zeigen, wofür sie geraten würden, wenn sie sich von Eng-
land einmischen ließen.

Die deutsche Regierung und die Bolschewiki.

Kopenhagen, 28. Nov. Heute meldet aus Petersburg,
daß die Deutschen nicht bereit seien, die Unterhändler der
Bolschewistischen Regierung zu empfangen. Die Deutsche
Regierung habe ferner erklärt, daß sie etwaige Friedens-
verhandlungen nur mit der zugehörigen Vermittlung
führen könne. Als Vorbedingung für die Eröffnung von
Friedensverhandlungen sei die Forderung aufgestellt worden,
daß die Russen sich 100 Kilometer hinter die von ihnen
besetzten Stellungen zurückziehen müßten. Wie wir erfahren,
entsprechen diese Bedingungen nicht den Tatsachen.

Neue Forderungen Trojks.

Stockholm, 28. Nov. Petersburger Blättern zufolge hat
die Spannung zwischen Rußland und der Entente in den
letzten Tagen noch zugenommen. Trojks habe in einer neuen
Note die Alliierten aufgefordert, die russischen Truppen in
Frankreich und Mazedonien sofort in die Heimat ab-
zurufen zu lassen, die von den Engländern beschlagnahmten
Einheiten der russischen Flotte herauszugeben und die eng-
lische Kommandogewalt über russische Gebiete dort, wo
sie noch bestünde, für beendet zu erklären.

Tuchonins Klage.

Wien, 28. Nov. Die Nachricht von der Verhaftung des
von der Bolschewistischen Regierung abgeordneten Oberbefehl-
habers Tuchonin hat sich nicht bewahrheitet. Es liegt ein
von ihm unterschriebener Aufruf vor, der gestern aus dem
russischen Hause veröffentlicht wurde. Sein Inhalt ist
nicht ganz klar. Tuchonin beklagt in bewegten Worten
die Verwirrung, die in Volk und Heer herrsche, und be-
dauert, daß über die Arme, die sich nach dem heimatischen
Land zurücksehnen, neue harte Prüfungen gekommen seien.
Er schließt mit einem Aufruf nach Einigung und Wieder-
erlangung, aber „ohne Gewalt und ohne Blut der Bajonette.“
(Was will er alles?)

Oertliche und Provinznachrichten.

Hagenburg, 30. November.

Verlängerung der Verjährungsfristen. Der Bundes-
rat hat folgende Verordnung erlassen: Die Verordnungen
über die Verjährungsfristen vom 4. November und vom
9. Dezember 1916 werden im Anschluß an die Verordnung
vom 28. Oktober 1916 weiter dahin geändert, daß die
Verjährung nicht vor dem Schlusse des Jahres 1918
vollendet wird.

Vorsorge für polnische Arbeiter. Die zuständigen
Reichsbehörden haben Maßnahmen angeordnet zur Hebung
der Arbeitsfreudigkeit der polnischen Arbeiter, die in der
deutschen Kriegswirtschaft tätig sind. Es werden bei den
stellvertretenden Generalkommandos ständige Fürsorge-
stellen für die polnische Arbeiterchaft gebildet. Außerdem
werden beim Kriegsamt nach Bedarf Kommissionen unter
Hinzuziehung polnischer Vertrauensleute zusammenge-
stellt, die die verschiedenen Bezirke bereisen. Bei Streitig-
keiten über das beabsichtigte Wechsel der Arbeitsstelle
sollen in Zukunft von den entscheidenden Stellen polnisch
sprechende Arbeitervertreter herangezogen werden. Auch
für die Gewährung von Urlaub sind, soweit die Verkehrs-
verhältnisse und die Kriegswirtschaft es erlauben, wesent-
liche Erleichterungen vorgesehen; hierbei sollen in erster
Linie berücksichtigt werden verheiratete Arbeiter und Arbeit-
rinnen, die von ihrer Familie getrennt sind, und solche,
die während des ganzen Krieges noch keinen Heimats-
urlaub gehabt haben. Dieser soll für die in der deutschen
Landwirtschaft beschäftigten Arbeiter in der Regel in die
Zeit der Wintermonate verlegt werden. Für den Besuch
des Gottesdienstes, falls damit ein Ortswechsel verbunden
ist, soll künftig die durch eine langfristige Beschäftigung
erteilte Genehmigung genügen. Weiter soll das polizeiliche
Meldeverfahren für die polnischen Arbeiter nach Möglich-
keit erleichtert werden. Es darf erwartet werden, daß alle
Beteiligten, besonders auch die polnische Arbeiterchaft
selbst, dem wohlwärtigen Zweck dieser Neuordnung unter
Aufgabe von übertriebenen Wünschen Verständnis entgegen-
bringen.

Salz ist reichlich vorhanden! In letzter
Zeit sind verschiedentlich Klagen über Mangel an Salz
aufgetaucht. Die Salzversorgung in Deutschland bietet
zur Beunruhigung nicht den geringsten Anlaß. Deutsch-
lands Salzvorräte sind so groß, daß der Bedarf der
Bevölkerung mühelos gedeckt werden kann. Wenn mit-
unter örtliche Schwierigkeiten in der Salzversorgung
aufgetreten sein sollten, so ist das ausschließlich auf
Transportschwierigkeiten und nach Befinden auf zeit-
weisen Mangel an geeignetem Packmaterial zurückzu-
führen. Auf Veranlassung des Kriegsernährungsamts
ist inzwischen eine bevorzugte Beförderung von Speisesalz
angeordnet worden. Es braucht also niemand zu be-
sorgen, daß dieser so notwendige Bedarfsartikel aus-
gehen oder auch nur knapp werden könnte.

Stand der Wintersaat. Erfreulich gute
Nachrichten liegen fortgesetzt über die Entwicklung der
jungen Saaten aus allen Teilen des Gebiets am Mittel-
rhein wie dem Großherzogtum Hessen, der Provinz
Hessen-Nassau, aus den oberhessischen Bergländern usw.
vor. Es wird selbst aus den rauhen Gebietsanteilen Ober-
hessens der dicke Stand der Wintersaaten hervorgehoben,
die mit der des letzten Jahres nicht verglichen werden
könne. In gleicher Weise lauten die Urteile günstig
über Roggen und Weizen wie auch über Raps und Riee.

Bezirks, 28. Nov. In den Bürgermeistereien Biedorf,
Kirchen, Witten, Saaden, Gebhardshain, sowie Langen-
bach, Ludenbach, Wörten im Oberwesterwaldkreis, ferner
den Gemeinden Eisefeld und Burbach hat der Gewerk-
verein christl. Bergarbeiter bei 3827 verheirateten Mit-
gliedern eine Umfrage über die Selbstversorgung mit
Brot bezw. Brotfrucht gehalten. Es ergeben sich folgende
interessante Zahlen: Die 3827 Familien zählen zu-
sammen 2166 Familienangehörige, die jetzt im Kriege
noch zu Hause waren. Das sind durchschnittlich pro
Familien 6,05 Köpfe. Auf jede Familie entfallen durch-
schnittlich 1,44 Selbstversorger. Es kommen mithin
auf jede Familie im Durchschnitt 4,71 versorgungsbe-
rechtigte Personen; eine Zahl, die man in den Groß-
städten durchschnittlich nicht antreffen dürfte. In 1952
Familien waren sämtliche Angehörige versorgungsbe-
rechtigte und nur 299 Familien waren volle Selbstver-
sorger. Die eigene Landwirtschaft der Bergarbeiter
ist also nicht so bedeutend, als vielfach angenommen
wird.

Ditz, 29. Nov. Eine nette Gesellschaft wurde vor-
gestern morgen am Freiländiger Bahnhof (Westerwald-
bahn) von Herrn Bahnhofsvorwart Martin festge-
nommen. Es handelt sich um zwei Frauen und zwei
Herrn, die in verfloßener Nacht in Brückradach bei
Dierdorf bei einem Landwirt ein Schwein von 200 Pfd.

aus dem Stalle stahlen und abschlachteten. Bei ihrer Festnahme fand man das Fleisch in einem Koffer eingepackt, Lunge, Leber und sonstige eßbaren Eingeweide sowie zwei Schlachtmesser und außerdem zwei wertvolle Treibriemen von einer Dreschmaschine in einem Karton eingepackt. Das Auftreten, Benehmen, sowie Kleidung (die Damen trugen wertvolle Pelze und Schleier) ließ nicht erkennen, daß man es mit einer solchen sauberen Gesellschaft zu tun hatte. Die Verhafteten stammen aus Essen; sie wurden vorläufig dem Zentralgefängnis Freilände zugeführt.

Koblenz, 29. Nov. Das Kriegsgericht verurteilte den 17½ Jahre alten Arbeiter Joseph Reimann aus Ullenheim bei St. Goar, der den Schreinermeister Fuhr aus Hirschen nach erschossen und beraubt hatte, zu 15 Jahren Gefängnis.

Nah und Fern.

Staatsminister Dr. Helfferich Professor in Bonn? Wie verlautet, wurde der bisherige Staatssekretär Dr. Helfferich von der philosophischen Fakultät der Universität Bonn einstimmig für die ordentliche Professur der Staatswissenschaften in Vorschlag gebracht. Der preussische Kultusminister hat, dem Wunsche der Fakultät folgend, Herrn Dr. Helfferich diese Stelle angeboten. Falls Dr. Helfferich die Berufung annimmt, würde er zum Ausgangspunkt seiner glänzenden Laufbahn (er hat bereits früher als Hochschullehrer gewirkt) und seinem eigentlichen Studiengebiete zurückkehren.

Verleumdung im Vogtlande. Weniger ertragreich als in den Jahren 1915/16 war die diesjährige „Verleumdung“ in den vogtländischen Gewässern. Immerhin wurden 19 hochwertige Bälle, 18 halbbälle und 17 verdorbene Bälle, sowie 8 Muscheln mit eingewachsenen Bällen gefunden und abgeliefert.

Zwei Kinder durch die Explosion eines Granatzünders getötet. Wie dem Berl. Tagebl. gemeldet wird, wurden in Ribartz der sechs Jahre alte Vinzenz Popatz und dessen zweijähriger Bruder Johann durch die Explosion eines Granatzünders, den sie unter dem Schutze gefunden hatten, getötet. Ihre Körper wurden vollständig zerrissen.

Ein Schulkinde erschossen. In dem Dorfe Moordorf (Kreis Altkirch) warf ein dreizehnjähriger Schulkunde im Übermut auf der Straße Leuchthölzchen in die Luft, wobei eins der Hölzchen vor die Füße eines stehenden Dienstmannes fiel. Der Bursche zog im Jähzorn sofort das Messer und stieß es dem Knaben ins Herz. Der Tod trat bald darauf ein. Der Täter wurde verhaftet.

Schwere Unwetter in England. Nachrichten aus London zufolge wurde England von schweren Regen- und Schneestürmen heimgesucht, die in einigen Bezirken bedeutenden Schaden anrichteten. In den Gebirgsgegenden sind Hunderte von Schafen umgekommen; Kartoffeln, Getreide und Brennmaterial wurden weggespült oder beschädigt. Viele Dörfer waren überflutet.

Einschränkung des Papierverbrauchs auch in der Schweiz. Das schweizerische Volkswirtschaftsdepartement hat eine Verfügung erlassen, wonach die große schweizerische Tagespresse den Papierverbrauch des Monats Dezember 1917 gegenüber demjenigen des Dezember 1916 mindestens um 10 bis 20 % einschränken muß.

Im Interesse der Kohlenersparnis sind die Dienststunden in den städtischen Büros, einschl. der Stadtkasse, wie folgt festgesetzt:

Werktaglich vormittags 8—12 Uhr, nachm. 1—5 Uhr. Die Büros sind mit Ausnahme von Montag und Donnerstag vormittags an allen Wochentagen für das Publikum vorm. 8—12 Uhr geöffnet.

Hachenburg, den 26. 11. 1917. Der Bürgermeister.

Am 1. Dezember d. J. findet eine Viehzählung statt. Ausgenommen werden Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Flegeln, Kaninchen und Federwild. Ich ersuche, den Herren Zählern bereitwilligst jede Auskunft richtig zu erteilen. Wer vorsätzlich eine Anzeige nicht erstattet oder willkürlich unrichtige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft.

Auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verschwiegen worden ist, im Urteil für dem Staate versallen erklärt werden.

Hachenburg, den 28. 11. 1917. Der Bürgermeister.

Wir geben für Spareinlagen bei täglicher Verzinsung 4 Proz. Zinsen.
Kreisparkasse Marienberg.

Uhren und Goldsachen
Spezialität:
Fugenlose Trauringe
empfiehlt
Ernst Schulte, Uhrmacher
Hachenburg.

Zahn- und Mundwasser zu haben bei K. Dasbach, Hachenburg.

Ein Zentralstelle für Säuglingsfürsorge. In der nächsten Zeit wird in Sachsen eine staatliche Zentralstelle für Säuglings- und Kleinkinderfürsorge ins Leben treten, für die von der Regierung 90 000 Mark jährlich bewilligt sind. Außerdem werden dieser Fürsorgestelle noch 75 000 Mark jährlich aus der Einkommensteuer zur Verfügung stehen.

Ein Wertpaket mit 500 000 Mark verschwunden. In Saarbrücken ist auf dem Wege von einem Postamt zu einem anderen Postamt ein Geldbeutel abhanden gekommen, der u. a. ein Wertpaket mit 500 000 Mark in Tausendmarkscheinen enthielt. Auf die Verhaftung des Geldes ist eine Belohnung von 3000 Mark ausgesetzt worden.

Wie vermeidet man Prozeßkosten?

Von Rechtsanwalt Dr. S. Baer-Berlin.

Es kann der Beste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt. Es genügt nicht, daß nur einer die Regeln zur Verhütung von Prozessen beachtet, dazu gehören zwei. Und wenn einer noch so gutwillig, noch so vorsichtig ist, ist er vor der Böswilligkeit des andern nicht sicher. So kann es kommen, daß auch dem Gutwilligen sehr gegen seinen Willen ein Prozeß aufgedrängt wird, daß er eines „schönen“ Tages plötzlich und unvermutet — oder nach längeren Vorverhandlungen auch vermutet — vom Gerichtsvollzieher eine Klage zugestellt wird und ihm so von neuem Gelegenheit gegeben ist, sich über die Schlechtigkeit seines Mitmenschen zu ärgern.

Wer aber Kosten sparen will, darf es bei diesem Ärgern nicht bewenden lassen! Er darf nicht einfach die Klage als „elendes Nachwort“ in den Papierkorb wandern lassen und sich mit dem philosophischen Grundsatz begnügen, daß das Schlechte sich von selbst richten werde, er darf auch nicht einfach — wie man dies in der Praxis immer wieder beobachtet — die Klage dem Gericht zurückschicken mit den einfachen Worten: „Damit habe ich nichts zu tun“ oder „Der Anspruch des Klägers ist erloschen“ und so ähnlich. Sondern — und das soll jeder beachten — er muß sich auf den Prozeß einlassen, er muß auf das Gericht zum Termin gehen (oder einen Vertreter senden), jedenfalls darf er nicht durch Abwesenheit glänzen. Denn wenn der Beklagte nicht erscheint, so kann das Gericht die Sache nicht auf sich beruhen lassen, es kann vielleicht in ganz besonders wichtigen Fällen — oder mit Zustimmung des Klägers — der Termin aufgehoben und ein neuer anberaumt werden. Dies ist aber nicht der Regelfall. In der Regel wird vielmehr der Termin abgehalten und zwar wird im „Verlaummungsverfahren“ der Beklagte verurteilt, wenn das Vorbringen des Klägers schlüssig erscheint. Hierbei werden nämlich die Behauptungen des Klägers gerade wegen Nichterscheins des Beklagten als von diesem zugestanden angesehen, also als wahr unterstellt. Und so hat der Beklagte gerade das Gegenteil von dem erreicht, was er durch seine „vornehme Nichtachtung“ erreichen wollte. Nach einigen Tagen wird ihm, dem Abwesenden, der mit seinem Schweigen die Sache für erledigt hielt, das Urteil zugestellt und es kann sogar der Gerichtsvollzieher anrücken, um als höchst unwillkommener Besucher Zwangsvollstreckung zu betreiben.

Nunmehr steht unser Beklagter ein, daß er sich auch der ihm ungerecht erscheinenden Verurteilung erwehren muß. Und zu seinem Glück ist ja, wenn er sich befreit, auch noch nicht alles verloren. Er kann gegen das Verlaummungs-

urteil binnen einer Woche beim Amtsgericht zwei Wochen, wenn der Prozeß beim Landgericht, Einspruch einlegen, und der Prozeß wird dann verhandelt. Er kann dann auch, wenn sich herausstellt, daß die Klage unberechtigt war, obliegen, und können die Kosten aufgelegt werden. Aber — kommt es für unsere Betrachtung an — die Summe hat er auf jeden Fall zu tragen!

Bei dieser Gelegenheit sei noch folgendes bemerkt: Wenn der Kläger etwa nicht zum Termin erschienen ist, so kann auch gegen diesen Verlaummungsurteil Einspruch eingelegt werden, wenn der Beklagte erschienen ist und trägt. Das bedeutet: Die Klage wird abgewiesen, es gibt es auch hierbei den Einspruch mit den derten Folgen. Um es noch einmal zusammenzufassen: Jeder ist verpflichtet, sich auf einen Prozeß zu Terminen müssen wahrgenommen werden. Sanktionen. Durch Wahrnehmung der Termine können vermieden. Und das ist für diese Zeit besonders

Volls- und Kriegswirtschaft.

Das Verschwinden der Fische vom Markt. Im letzten Tagesatz. wird geschrieben: Die kaiserliche Reichskommission für Fischverförmung: wenn obliegende der Bevölkerung an Fischen nicht aufzufüllen, so liegt das neben dem beschränkten Ausfall der Auslandszufuhr, hat allgemein übermäßig nicht davon die Rede sein, daß die Bedürfnisse der Bevölkerung „nicht voll“ befriedigt werden: es kommt eine Verdrängung der Bedürfnisse überhand mehr in Betracht, denn die Märkte sind seit langem von Fischen vollständig entblüht. Sowohl frische als auch geräucherte haben gänzlich aufgehört, in der Norddeutsche Küste zu spielen. Auch Dänische Norddeutschland vergeblich, während Bayern diesen Dabei hat man in Bayern früher nie Dänische

Keine Erhöhung der Kartoffelsteuer. In der Frage aus Leipzig antwortete der Staatssekretär der Ernährungswirtschaft, eine Erhöhung der gegenwärtigen Kartoffelsteuer von 7 Pfund pro Kopf und Woche sei nicht die richtige Befriedigung, da die Anforderungen durch eine Erhöhung bedingte neue Lieferungsverhältnisse nicht befriedigen. Die Durchführung dieser Befriedigung der Wochenwaren würde aber auch an den bestehenden Verhältnissen und an der Unmöglichkeit, während der Zeit der Befriedigung von Kartoffeln zu scheitern. Auch müsse eine Referat an Kartoffeln werden, um andere etwa knappenverdrängende Maßnahmen zu vermeiden.

Verteilung von Zwieback. Wie mitgeteilt wurde, Mitte dieses Monats auf die Bundesstaaten 10 Mio. Zwieback verteilt werden. Es besteht die Möglichkeit, eine solche Verteilung in Zukunft allmonatlich vorzunehmen.

Schnelligkeitsprämien für Oaser- und Werkschiffe. Die dringenden Bedürfnisse des Meeres haben es notwendig gemacht, den sofortigen Ausbruch und die Abreise der Oaser herbeizuführen. Um das zu ermöglichen, wird die Abreise von Oaser vor dem 31. Dezember 1917 und demnächst die Schnelligkeitsprämie von 70 Mark für die Oaser für die Abreise vor dem 31. Januar 1918 mit 80 Mark für die Oaser festgesetzt worden. Vom 1. März 1918 ab sinkt der Preis für die Oaser auf 170 Mark.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhübel in Hachenburg.

Neu eingetroffen:

Feldpostschachteln

für 6—10 Pfund, sowie für Butter, Marmelade, Eier, Zigarren und alle sonstigen Größen.

Ferner empfehle:

Briefpapiere und Umschläge in Mappen und lose

Kartenbriefe } ins Feld und aus dem Felde
Postkarten }
Feldpostkarten mit anhängender Antwortkarte
Notizbücher in verschiedenen Größen
Packpapier in großen Bogen
Füllfederhalter mit Ersatzfedern
Füllfederhalter, Federn, Bleistifte und Kopierstifte

Ullsteins Kriegs atlas mit 82 Karten von allen Schauplätzen des Weltkrieges. Preis 1 Mark.

Unterhaltungs- und Jugendbücher.

Th. Kirchhübel, Buch- und Papierhandlung
Hachenburg, Wilhelmstraße.

Bringe hiermit mein

großes Lager in Möbel

Betten und vollständigen Ausstattungen

— Korbwaren —

Kinder-, Sport- und Weiterwagen
Treppenleitern, Nähmaschinen etc.

in empfehlende Erinnerung.

Karl Baldus, Hachenburg.

Helios-Kerzen

für Benzin oder Petroleum.

Benzin in Flaschen vorrätig.

Josef Schwan, Hachenburg.

Freundlich möbliertes

Wohn- nebst Schlafzimmer

in schöner Lage der Stadt zum 1. Januar 1918 oder später zu vermieten. Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Bl.

Gutes Nähmaschinen-

„ Zentrifugen-

„ Maschinen-

„ Oel

zu haben bei

G. v. St. George

Hachenburg.

Futterkalk

zur

Aufzucht von Schweinen

in Paketen a 1 Pfd., 3 Pfd.,

5 Pfd. und 10 Pfd.

empfiehlt

Karl Dasbach, Hachenburg.

Kinderloses

2 Zimmer-Wohnung

Näheres in der Geschäftsstelle d. Bl.

Ein Mädchen

zu Weihnachten

Hotel Z...

Hachenburg.

Tüchtiges Mädchen

oder Frau ev. Konf.

gesucht. Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Bl.

Die er...

Minister...

Minister...

Minister...

Minister...

Minister...

Minister...

Minister...

Minister...

Minister...

Minister...

Minister...

Minister...

Minister...

Minister...

Minister...

Minister...

Minister...

Minister...

Minister...

Minister...

Minister...

Minister...

Minister...

Minister...

Minister...

Minister...

Minister...